



# Der Draufgänger ist zum Stubenhocker geworden

Im Wohnzimmer von Markus Giovanoli steht ein Flügel. Aus dem Hintergrund ist klassische Musik zu hören. An den Wänden hängt zeitgenössische Kunst, teils von Giovanoli selber geschaffen. Wann greift er jeweils in die Tasten? Wie wurde er zum Künstler? Wie geht es ihm als Achtzigjährigen? Schnell sind wir mitten in seinem anekdotenreichen Lebenslauf, zu dem auch ein schwerer gesundheitlicher Einschnitt gehört. Doch der Reihe nach.

«Ich stand als Kind immer eine Stunde früher auf, um vor der Schule noch zu zeichnen. Ich wollte Grafiker werden, doch meine Mutter meinte, das gehe nur, wenn ich eine Strickerin heirate.» Mit Wollsocken und warmen Handschuhen komme man über die Runden, aber sicher nicht mit Zeichnen, war die Bauertochter überzeugt. Ihr Gatte jedoch erkannte die geschickten Hände des Sohnes und besorgte ihm eine Lehrstelle als Goldschmied bei Bucherer. «Ich war in diesem Metier nicht unbegabt, aber tief in mir schlummerte immer schon der Wunsch, Grafiker zu sein.» Also besuchte er während der Lehre Abendkurse an der Kunstgewerbeschule Luzern. Nach Anstellungen in zwei Goldschmiedeateliers entschied er sich, Bildhauer zu werden. «Die hiesige Ausbildung erwies sich für mich jedoch als zu eng. Ich wollte lieber an der Akademie in Wien studieren und dort Dinge ausprobieren.» Dank eines Stipendiums, für das sich sein Vater eingesetzt hatte, ging dieser Wunsch in Erfüllung und auch das Thema Grafik war vom Tisch.

### Herausfinden, wie Menschen ticken

«Man sollte nur das tun, was man glaubt, man könne es. Und wenn man es kann, soll man damit aufhören und etwas Neues beginnen», hiess schon damals Markus Giovanolis Prämisse. Dass sein Weg abenteuerlich und unkonventionell sein würde, war entsprechend vorprogrammiert. «Eines Morgens kam mich ein Freund mit dem Auto bei meinen Eltern abholen. Noch in den Finken, klemmte ich meine Zeichnungsmappe unter den Arm und los ging's nach Wien.» Dort habe er während dreier Jahre gelernt, was eine gute Form ausmacht. Doch nur eine seiner Skizzen habe er bildhauerisch umgesetzt. Kein Problem für ihn und den Professor. «Das war einfach so.» Er steht auf und zeigt eine Schwarzweissfotografie, auf

der die abstrakte, dreidimensionale Frauenskulptur abgebildet ist. Das Original in gelbem Metall wurde vor Jahren von der Stadt Luzern erworben.

Brotjobs bei der Lampenfirma Baltensweiler und an der damaligen Gewerbeschule erlaubten Markus Giovanoli, fortan künstlerisch tätig zu sein. «Das hiess zum Beispiel beobachten und herausfinden, wie die Menschen ticken.» Derlei Inspirationen für seine Kunst holte er sich meist unter der Egg an der Reuss. Er schuf Skizzen, Zeichnungen, Radierungen, Gemälde und dreidimensionale Objekte. Die erste Ausstellung erfolgte 2004 in der Galerie von Tschuli Portmann. Ebenso entstand eine Publikation. Zwischendurch hatte er den Weg zu Bucherer zurückgefunden, wo er fünf Jahre als Schmuckdesigner arbeitete und bei internationalen Wettbewerben nicht weniger als zehn Goldmedaillen einheimste.

### Ein eigenes Reich zum Arbeiten

«Ich war immer auch ein bisschen Glückspilz», bekennt der Achtzigjährige. Und er wisse es zu schätzen, dass er letztlich das machen konnte, was er wollte. Zweifellos hat sein Naturell auch etwas Draufgängerisches. Als er mit 45 Jahren seine Lebensgefährtin Carola auf einer Restaurantterrasse kennenlernte, war er so hingerissen von der Dekorateurin und zweifachen Mutter, dass er am selben Tag bei ihr einziehen wollte. «Sie liess mich die erste Nacht am Boden schlafen, doch schon bald waren wir ein Paar.» Allerdings bald mit getrennten Logis. Warum? «Ich musste mir mein eigenes Reich zum Arbeiten schaffen. Denn sonst hätten wir den ganzen Tag geplaudert und ich wäre nicht zum Malen gekommen. Aber wir fühlten uns trotzdem engstens verbunden.» Und wie hat der Flügel den Weg in Markus Giovanolis Wohnzimmer gefunden? «Wieder ein Glücksfall. Das war vor dreissig Jahren. Ein Pianist in meiner Nachbarschaft hatte mich animiert, Klavier zu spielen und so begann ich mit grosser Freude zu improvisieren – auf diesem Flügel hier, den ich mir mit einer kleinen Erbschaft kaufen konnte.» Sogar in Amsterdam und New York bestritt er schliesslich Auftritte.

### Ein Burnout und ein Verlust

Seit einiger Zeit bleibt der Deckel des Instruments geschlossen. «Wenn ich etwas ausgereizt habe, lässt das Interesse daran nach.» So war es ihm letztmals vor sechs Jahren gegangen. Nach einer erfolgreichen Ausstellung rief er seine Frau an und erklärte: «Jetzt habe ich alles gemacht. Mir kommt nichts mehr in den Sinn.» Diese Erkenntnis führte Markus Giovanoli nach eigenen Angaben in ein Burnout. «Über ein Jahr lang trank ich viel zu viel Weisswein, bis ich ohnmächtig zu Boden fiel und mich eine Lähmung einholte.» Einen Monat war er in Spitalpflege. Seine Beine und Arme kann er seither nicht mehr wie früher belasten und er beansprucht regelmässige

Unterstützung durch die Spitex. «Damit muss ich mich abfinden», sagt er und fügt humorvoll an: «Täglich wäsche, legge.»

Zwei Jahre nach dem Zusammenbruch verstarb seine Lebensgefährtin. «Das war nochmals ein Einschnitt, der schmerzte.» Aber der Künstler, der Lebenskünstler Giovanoli hat die Lust am Dasein nicht verloren. «Obwohl meine Frau nicht mehr unter uns ist, mir die alten, gemütlichen Spunten in der Nähe fehlen und meine Beine mich wegen der Neuropathie höchstens bis zum Luzernerhof tragen, stehe ich jeden Tag gerne auf.» Er sei jetzt einfach ein passionierter Stubenhocker, schaue Spielfilme am Fernsehen und träume davon, nochmals nach Venedig zu reisen. «Es wird beim Traum bleiben», ist er überzeugt. Trotzdem sei er zufrieden. «Ich bin ganz einfach eingewöhnt und ausgesöhnt.» Angst vor dem Sterben habe er nicht, seit er etwas Wundervolles erleben durfte. Ein Nahtoderlebnis? «Ich bin dagesessen und eingenickt und auf einmal durch einen unendlichen Raum geschwebt. Ein unheimlich schönes Gefühl in einer hellen, tollen Umgebung. Als ich die Augen wieder öffnete, sagte ich zu mir: Fast ein wenig schade, dass es vorbei ist.»

*Eva Holz (Text), Monique Wittwer (Fotos)*



#### **Markus Giovanoli**

geboren 1944 in Spiez BE. Aufgewachsen in Luzern. Nach einer Lehre als Goldschmied Ausbildung in Wien zum Bildhauer. Freier Künstler mit verschiedenen Nebenjobs. Heirat mit Carola Obermeier. Verwitwet seit 2020. Markus Giovanoli lebt allein in einer Wohnung im Luzerner Museggquartier.